



Bergleute im Trauerzug.

genannter „Bergmannsfonds für das Saargebiet“ abgetrennt, so daß nunmehr fernerhin den Hinterbliebenen aus Einzelfällen zunächst eine einmalige Zuwendung von 1200 Franken und von 200 Franken bezw. 100 Franken für jedes aus der Schule noch nicht entlassene Kind gewährt wird. Diesem Fonds ist der Betrag von 47 311,60 Reichsmark und 517 028,95 Franken zugeführt worden. Die Zahl der hiernach bis zum 9. April 1931 entschädigten Unfälle betrug 17, der Betrag der

von längstens 15 Jahren restlos seiner Zweckbestimmung zugeführt sein wird, und zwar einerseits als laufende Zuschüsse an Witwen und Kinder sowie an Eltern und Geschwister, andererseits als einmalige oder erhöhte laufende Unterstützungen in Fällen besonderer Bedürftigkeit oder aus besonderem Anlaß (Krankheit, Wiederverheiratung, Kommunikanten- und Konfirmandenbeihilfe).

Diese planmäßigen Zuwendungen beliefen sich im ersten Jahre auf 335 000 Franken.

gewährten Entschädigungen zusammen 24 000 Franken.

Von der Magbachspende im engeren Sinne sind zufolge Beschlusses des Ausschusses 20 Prozent, also rund 45 000 Reichsmark und 350 000 Fr. zur Bewilligung von Mitteln für Unterstützungen in Sonderfällen bereitgestellt. Der Rest soll derart zu laufenden Zuwendungen an die Hinterbliebenen Verwendung finden, daß er in einem Zeitraum



St. Barbara

und andere Schutzpatrone der Bergleute.



Auf, auf zur Grube rufe ich Euch, die ich in der Höhe steh',
So oft ihr in die Teufe fahrt, so denkt in die Höh!
(Spruch auf einer Glocke.)

In der Pfarrkirche zu Dudweiler hängt ein Altarbild, das die hl. Barbara zeigt, wie sie einem verunglückten Knappen das letzte Sakrament reicht. Wohl die meisten unserer Leser haben dieses Bild gesehen, und seine Reproduktion wird auch wohl manches Bergmannshaus schmücken. Es ist ein schönes Werk des Malers v. Heyden, der, selbst aus einer bergmännischen Familie stammend, sein ganzes Gefühl, seine Liebe zum Bergmannsstand

und seine Verehrung für die Schutzpatronin der Knappen hineingelegt hat. Und wir denken der Worte des Dichters:

Das böse Wetter, es schlug so schlimm,
Nie wird sich der Häuer erheben;
Nun frist der Tod mit bitterem Grimm
An seinem Restlein Leben.

Da werden die brechenden Augen gewahr,
Was nimmer zuvor sie gesehen:
Eine Jungfrau, licht und wunderbar,
Will ihm zu Füßen stehen!



Die Kranzdeputationen im Trauerzug.



Die Bevölkerung in Erwartung der toten Knappen.

Den schimmernden Kelch mit des Heilands Blut
In der hoch erhobenen Linken,
Siehst, Häuer, du mit seligem Mut
Sankt Barbara dir winken!

Sie weist dir in der letzten Not
Zum Himmel sichere Pfade; —
Hell strahlt ein Stern in deinen Tod,
Der Stern der göttlichen Gnade!

Wie hier St. Barbara als Trösterin in letzter Stunde, so erscheint sie allgemein als die Patronin

der Bergleute, und am 4. Dezember pflegen allgemein die Knappenvereine durch gemeinsamen Kirchgang usw. den Gedächtnistag der Heiligen in feierlicher Weise zu begehen. So ist es insbesondere auch bei uns an der Saar, und auch in Frankreich ist unter anderem die Feier des Barbaratages als bergmännisches Fest allgemein verbreitet.

Nach der Legende betete die hl. Jungfrau Barbara kurz vor ihrem Martertode: „Herr Jesu Christ, ich bitte dich, daß jeder, der mich lieb hat und meine Marter ehrt, vor seinem Tode deinen heiligen Leib empfangen, und daß du seiner Sünden am jüngsten Tage nicht mehr gedenken mögest!“

— Eine Stimme vom Himmel antwortete: „Alles, um was Du gebeten, ist Dir gewährt.“ — So wurde die hl. Barbara unter die Bierzehn Nothelfer aufgenommen und besonders gegen einen unvorbereiteten Tod um ihre Fürbitte angerufen. — Nun ist von allen Berufen der des Bergmanns wohl einer der gefahrvollsten, und so ist es kein Wunder, daß der Bergmann, der täglich in die Grube fährt, ohne sicher zu wissen, daß er lebend wieder das Tageslicht erblickt, St. Barbara, die Patronin der Sterbenden, zu seiner besonderen Schutzheiligen erwählt hat.

Deshalb ist auch in bergmännischen Gegenden der Name Barbara recht verbreitet, mag er auch als Vorname der jungen Mädchen gegen andere modisch klingende in den letzten Jahren etwas zurückgetreten sein. — In unserer Gegend erinnern aber verschiedentlich Ortsnamen an die Heilige: „St. Barbara“ heißt ein Vorort von Trier, „Barbara“ ein Dorf im Kreise Saarlouis und „St. Barbe“ eins bei Metz. — Auch manche Gruben tragen den Namen der Heiligen. Bekannt sind durch ihre Ergiebigkeit beispielsweise die „Reiche Barbara“ bei Marienberg und die Barbaragrube bei Andreasberg im Oberharz geworden. Wir nennen weiter noch St. Barbaragruben bei Schneeberg, Freiberg,

Bodenweis in Bayern und Carmaux in Frankreich, sowie den St. Barbarastollen im silberreichen Klostergrab.

Im Saargebiet hat die Verehrung der hl. Barbara allzeit eine gute Stätte gefunden. In den Pfarreien Fremersdorf, Reiskeiler, Nunkirchen (Kr. Merzig) und Wallerfangen ist St. Barbara Ortspatronin. Zahlreiche Kirchen haben ihr einen Seitenaltar errichtet, und oft erscheint ihr Bild auch in den Kirchenfenstern. Und besonders jetzt, nach dem Jahre der furchtbaren Grubenunglücke, wird man wahrscheinlich wieder häufiger das alte fromme Kindergebet hören:

„St. Barbara, in jeder
Nacht

Fahr mit dem Vater in
den Schacht,

Steh' Du ihm bei in aller
Not,

Bewahr ihn vor dem
jähren Tod!“ . . .

Aber auch das Gebet der Großen, das alte Familiengebet, hat sich noch in unserer Heimat erhalten. Nach R. Kraemer lautete es im Köllertale also:

Heilige Barbara, du edle
Braut,

Mein Leib und Seel' sei
dir anvertraut,

Sowohl im Leben als im
Tod!

Steh mir bei in jeder Not,
Steh mir bei an meinem
letzten End',

Daß ich empfang' die
heiligen Sacrament'!

Hilf, daß ich bei Gott so
viel erwerb,

Daß ich in seiner Gnade sterb!

Den bösen Feind weit von mir treib,

Mit deiner Hilf stets bei mir bleib!

Wenn sich mein Seel vom Leibe trennt,

So nimm sie auf in deine Hand,

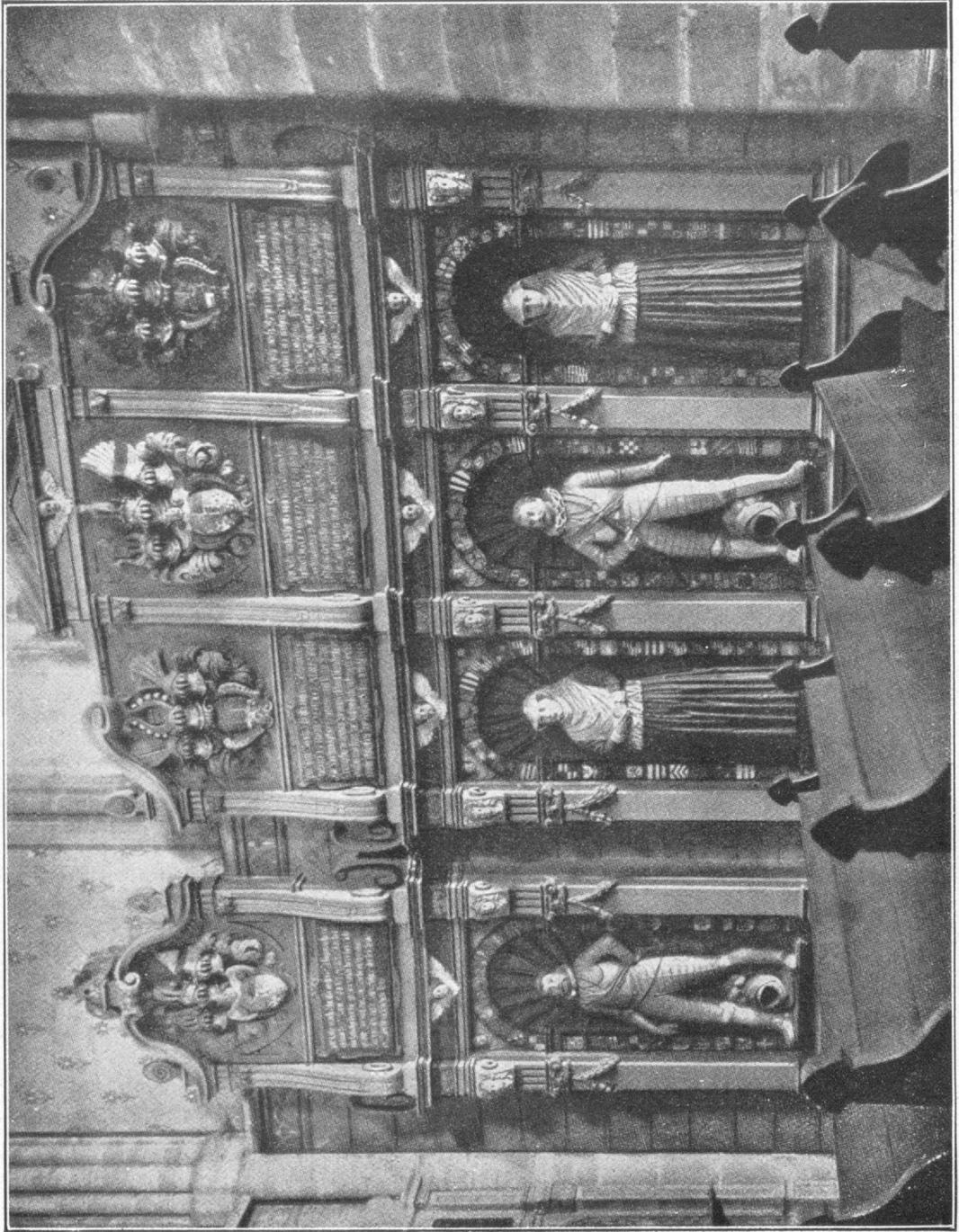
Schütz sie vor der Hölle Pein

Und führ' sie in den Himmel ein!

Auch in Flandern wird der St. Barbaratag durch verschiedene Volksgebräuche begangen. An einzelnen Orten Süddeutschlands holt man am 4. Dezember Zweige von Obst-, namentlich von Kirschbäumen, und stellt sie im warmen Zimmer in ein mit Wasser gefülltes Gefäß; entwickeln sie auch ihre Knospen und kommen sie zum Blühen, so soll es ein gutes Obstjahr geben. An manchen Orten werden diese Zweige zuerst geweiht, weshalb man sie an den Kirchentüren verkaufen sieht. In der bayer. Oberpfalz wird am Tage der hl. Barbara ein Weichsel- oder Kastanienreis geschnitten, bis Weihnachten im Wasser aufbewahrt und zur Blüte gebracht; am Christabend wird es dann als „Bar-



St. Barbara.



St. Arnualer Stiftskirche: Gräber der Saarbrücker Grafen.



Fra Filippo Lippi (1406—1469) Madonna.

(Florenz, Galerie Pitti.)

barabaum“ mit Zuderwerk und „Vederle“ geschmückt, den Kindern zur Freude. — Auf diese Sitte der „Barbarazweige“ bezieht sich das hübsche Jungmädchenlied Martin Greifs:

Am Barbaratage holt' ich
Drei Zweiglein vom Kirschenbaum,
Die setzt ich in eine Schale:
Drei Wünsche sprach ich im Traum.
Der erste, daß einer mich werbe,
Der zweite, daß er noch jung,
Der dritte, daß er auch habe
Des Geldes wohl genug.
Weihnachten vor der Metten
Zwei Stöcklein blühten zur Frist:
Ich weiß einen armen Gesellen,
Den nähm' ich, wie er ist.

*

Außer der hl. Barbara werden auch noch andere Heiligen als bergmännische Schutzpatrone verehrt. Als die Schutzheilige aller Stände zunächst natürlich die allerjüngste Jungfrau Maria; sodann die hl. Mutter Anna, die besonders im Erzbergbau als Patronin der Bergleute verehrt wird, wie man aus den vielen St. Annen-Kirchen und Kapellen, und auch aus Städtenamen, wie Annaburg usw. entnehmen kann. — Für die Bergleute in

Böhmen ist der St. Annentag ein Feiertag; auch in Österreich ist die Feier weit verbreitet und im sächsischen Erzbergbau wurde schon im Mittelalter der Tag mit besonderer Feierlichkeit begangen. Im Mittelalter wurde auch eine besondere Münze mit dem Bilde der Heiligen, der „Annafennig“ dort geprägt.

Endlich kommen als Schutzpatrone der Bergleute noch in Frage der hl. Antonio v. Padua, der besonders in Westfalen geehrt wird — in Brilon z. B. wird sein Gedenktag, der 13. Juni, mit einem besonderen feierlichen Kirchengang der Knappen begangen — sowie der Erzengel Raphael.

So ist die Verehrung der Schutzpatrone bei den Bergknappen eine wahrhaft schöne Sitte, wohl wert, daß sie auch in unserer schnelllebigen Zeit sich erhalte. Ist der gemeinsame Kirchengang und alles, was sonst noch zu der Feier gehört, doch so recht dazu angetan, auch das innige Bewußtsein kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit zu fördern.

Sehnt dein armes, müdes Herz hienieden
Gram- und schmerzbeladen sich nach Frieden, —
Auf der Erde wird er nicht gewährt.
Aufwärts mußt du deine Blicke lenken,
Oder sie hinab zur Tiefe senken,
Wo der Bergmann seine Schicht verfährt.
Glück auf! Glück auf!



Eine Weihnachtsreise

von Bogumil Goltz.



Bogumil Goltz ist geboren 1801 zu Warschau, wo sein Vater preussischer Staatsgerichtsdirektor war und ein kleines Gut Bizowo bei Thorn bewirtschaftete; gestorben ist er 1870 zu Thorn, nach einem an literarischen Wanderzügen reichen, prächtig originellen Schriftstellerdasein. Zu den besten Schöpfungen von Goltz gehört das „Buch der Kindheit“ und sein dreibändiges „Jugendleben“. — Was das Herz voll ist, des geht der Mund über, gilt für alles, was Goltz geschrieben hat. Er war ein unruhiger Kopf mit dem lebhaftesten Geist, aus sich selber reich genug, um sich entbusstisch auszugeben; eine Natur, auch innenbüßig voll Figur, nach außen überprübend, ein Philisteschreck — und heute noch ein Labsal für jeden, der Literatur nicht nach der Elle mißt und auch im Reich der Dichtung einen Wüßling ungeschoren und nach seiner Fassung selbigen läßt. —

Wir geben hier eine Probe aus dem „Buch der Kindheit“:

Da es in meiner Erinnerung Winter ist, so kommen mir Bilder von einer Winterreise, die ich vielleicht in meinem sechsten oder siebenten Jahre mit meinen Eltern zu den Großeltern mütterlicher Seite nach Ostpreußen gemacht. Es waren wohlstehende, aber schlechte Bürgerleute, die ihre alten Tage mit einer unverheiratet gebliebenen Tochter, in einem Landstädtchen verlebten, demjenigen ähnlich und nah gelegen, in welchem Herder geboren ist.

Von den Zurüstungen der Reise habe ich nichts weiter behalten, als daß ich in ein altes Umschlagetuch der Mutter vom Kopf bis zu den Beinen und bis zum Erstickten festgewickelt worden bin.

Unterwegs finde ich mich im Rücken der Eltern, unter einem fabelhaften Verdeck und zwar mehr liegend als sitzend verpackt. Die liebe Mutter sagt dann von Zeit zu Zeit zum Vater: „Wenn der arme Junge nur gut Luft holen kann“; und dann fragt sie mich laut und ängstlich: „Jungchen, lebst du auch noch, mein Kind?“ „Ja, liebe Mutter.“ „Friert dich auch nicht?“ „Na, wickle dich nur recht fest ein und rühre dich nicht viel, mein Kind.“

Dann sagt wieder der Vater: „Na, na, ängstige dich nur nicht, liebe Frau, der ist ein knorriger Bengel und ein Unkraut obendrein; so eins verdirbt sobald nicht; wenn dir das Maul zugefroren ist, Junge, dann meld' es der Mama.“

Dann wieder fahren wir bei einbrechendem Abende über einen großen gefrorenen See. Dem Kutscher und der Vater gehen neben dem Schlitten her, und mich hat die Mama von hinten fort und auf den Schoß hervorgeholt, um mich, falls der Schlitten einbrechen möchte, gleich weit aufs feste Eis zu werfen; so denk' ich es mir jetzt, und so hab' ich's wohl damals gefühlt.

Es geht alles ganz glücklich bis zum Ufer; da ist das Eis mürber, die Pferde brechen ein, der Schlitten sinkt einen Augenblick ins Wasser, aber wir kommen doch mit vielem Geschrei und Antreiben aufs Land und gleich darauf in einen „Krug“ (Herberge). Die Mama und ich selbst, wir sind trocken; der Kutscher aber und der arme alte Papa sind pfützenhaft und die liebe Mama so er-